

Schwestern und Brüder!

In seinem kürzlich auf Deutsch erschienenen Buch „*Warum der Liberalismus gescheitert ist*“ begründet der US-amerikanische Politologe Patrick Deneen das Scheitern des westlichen Liberalismus‘ paradoxer Weise mit seinem Sieg. Ihm zufolge ist der Liberalismus „*angetreten für größere Gleichheit, für kulturellen Pluralismus, den Schutz der menschlichen Würde und die Erweiterung der Freiheit. In Wahrheit hat er nun zu titanischer Ungleichheit geführt, zu materiellem und geistigem Verfall und zur Unterhöhlung der Freiheit. Diese Symptome mit noch mehr Liberalismus bekämpfen zu wollen, vertieft nur die politische, soziale, ökonomische und moralische Krise.*“ Wenn ich den Autor recht verstanden habe, liegt der fatale Fehler des Liberalismus‘ u.a. in seiner Verquickung mit dem Individualismus: Freiheit wird missverstanden als die Freiheit des Einzelnen. Die menschliche Würde wird irriger Weise festgemacht am Menschen als Einzel-, nicht als Gesellschaftswesen. Das Ergebnis: Eine fortschreitend atomisierte Gesellschaft aus bindingslosen Individuen, die zwar immer autonomer werden, zugleich aber immer ohnmächtiger und immer anfälliger für Manipulationen auf Basis ökonomischer oder politischer Interessen.

Vielleicht erklären diese Beobachtungen, weshalb mir am soeben gehörten Tagesevangelium nicht die Regeln für die Zurechtweisung eines Anderen sofort ins Auge gesprungen sind, auch nicht die Sätze vom Binden und Lösen, und auch nicht die Zusage: „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind ...*“, die man sogar vertont als Kanon kennt. Am spannendsten erscheint mir vielmehr folgender Vers: „*Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten.*“ – Zwei – in Einmütigkeit! Einer alleine genügt offenbar noch nicht. – Warum das? Ist der Mensch für sich alleine, der als Einzelwesen betrachtete und agierende Mensch womöglich ein Irrtum?

Tatsächlich gibt es so etwas wie eine urbiblische Skepsis gegenüber dem menschlichen Individuum. Das Streben, der Wille, das Bedürfnis eines Einzelnen steht irgendwie immer unter dem Generalverdacht, nicht gut und deshalb auch illegitim, v.a. nur auf sich selbst bezogen und darum dem Gemeinwohl abträglich zu sein. Der Mensch, wie Gott ihn gedacht, gewollt und erschaffen hat, steht eben nicht für sich allein; Gott schuf den Menschen vielmehr männlich *und* weiblich (Gen 1,27). Es gibt ihn zwar, den Menschen als Einzelwesen; aber als solches – ganz für sich allein genommen – ist der Mensch eben noch nicht vollständig, bleibt er defizitär und ungenügend. Oft habe ich den Eindruck, die Bibel sieht im Menschen als bloßem Einzelwesen geradezu ein „Individuum“ in der zweiten Bedeutung unseres Sprachgebrauchs: ein undurchsichtiges, irgendwie verschlagenes und jedenfalls wenig vertrauenswürdigen Wesen. Es braucht deshalb mindestens zwei mit einem gemeinsamen Anliegen, einer einmütigen Bitte, damit diese Gültigkeit erhält vor Gott. – Erst, was mindestens zwei wollen, kann gut und sinnvoll sein. Weil es nicht gut ist, dass der Mensch allein sei (Gen 2,18), kann auch nicht gut sein, was einer nur für sich allein will. Und weil der Mensch ein Gesellschaftswesen ist, hat das Gemeinwohl Vorrang und höhere Legitimität als Einzelinteressen und individuelle Freiheit, die ja nicht nur an der Freiheit eines Anderen, sondern mehr noch am Gemeinwohl ihre Grenze hat.

Dieses anti-individualistische Konzept des biblischen Glaubens und Menschenbildes wirft ein neues Licht auf die übrigen Verse des heutigen Tagesevangeliums: Man kann dieses freilich lesen als simplen Verhaltenskodex. Was ist zu tun, wenn sich jemand nicht Regelkonform verhält? Zuerst wohlmeinendes Gespräch unter 4 Augen; dann dasselbe unter Hinzuziehung von Zeugen; erst im letzten, dritten Schritt Ausschluss aus der Gemeinde – und nur durch diese selbst! Der von mir bemerkte Fehler eines Anderen reicht jedenfalls noch nicht dafür aus, dass ich mich von diesem abwende und lossage; meine eigene Wahrnehmung könnte ja falsch sein; sie bedarf auf jeden Fall noch der Autorisierung durch die Gemeinschaft. – Für mich ist das weitaus mehr als ein bloßer Kodex zur Konfliktregelung – vielmehr eine wichtige Botschaft zwischen den Zeilen: Ich bleibe dem sich verfehlenden Anderen und der größeren Gemeinschaft bis zu *deren* Urteil *verpflichtet*. Ich *darf* ihn vorher nicht aufgeben, und mir *darf* sein Fehlverhalten nicht egal sein aus sozialer Verantwortung.

Es kommt deshalb auch nicht von ungefähr, dass die biblischen Mythen den Satz „*Bin ich der Hüter meines Bruders?*“ (Gen 4,9) ausgerechnet dem Brudermörder Kain in den Mund legen: Mord besteht demnach nicht erst im Akt der Tötung eines Anderen. Bereits die Gleichgültigkeit, die Verweigerung der Verpflichtung und Verantwortung für einen Anderen beendet ein wahrhaft *menschliches* Leben, weil dieses immer Zusammenleben meint.

Der biblische Anti-Individualismus muss deshalb nicht gleich als Absage an einen liberalen Pluralismus verstanden werden. Das erscheint mir wichtig in einer Zeit, in welcher Religionen wieder vermehrt als Ursache von Konflikten und sogar von Gewalt wahrgenommen werden. Aber die Bibel insistiert dennoch auf der unbedingten Verantwortung des Einzelnen für andere; und sie akzeptiert keine Liberalität, sofern diese in Wahrheit nur Gleichgültigkeit und Desinteresse am Anderen ist, weil genau diese Gleichgültigkeit – nicht der Hass! – das eigentliche Gegenteil von Liebe ist.

Auch der Schlusssatz des heutigen Tagesevangeliums erhält von da her eine viel umfassendere Bedeutung: Die Zusage, dass Jesus dort gegenwärtig sei, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, gilt nicht bloß irgendwelchen explizit spirituellen oder liturgischen Situationen und Handlungen. Jesus ist vielmehr überall gegenwärtig, wo Menschen sich füreinander verantwortlich und gegenseitig verpflichtet wissen.